

Altdorf | Im Gespräch mit Marie Therese Wiese vom Treffpunkt 26

«Ich freue mich so sehr, wenn ich sehe, wie diese Menschen Fortschritte machen»

Regula Waldmeier

Marie Therese Wiese, Sie engagieren sich als freiwillige Helferin im Treffpunkt 26. Was ist unter dem Treffpunkt 26 zu verstehen?

Der Treffpunkt 26 ist ein offenes Haus an der Hagenstrasse 26 in Altdorf. Hier treffen sich Menschen aus unterschiedlichen Nationen, mit verschiedenen Kulturen, verschiedenen Sprachen und Religionen. Das Herzstück des Hauses ist das Café Sali Salam. Uns besuchen

«Ich bekomme viel mehr zurück, als ich gebe. Das ist für mich unbezahlbar.»

Marie Therese Wiese

Schweizerinnen und Schweizer, Migrantinnen und Migranten aus ganz vielen Ländern der Welt. Wir trinken zusammen Kaffee oder Tee und unterhalten uns. Wir haben auch viele Deutsch-Sprachangebote für Anfänger und Fortgeschrittene, auch für Eltern mit Kindern, und Gesprächsgruppen zu ausgewählten Themen. Wir sind beim Erlernen der Deutsch- und Mathematik-Hausaufgaben behilflich. Wir haben einen bestens eingerichteten Computerraum und ein gut bestücktes Lesezimmer. Wir bieten Kindern aus Eritrea am Mittwochnachmittag Gelegenheit, Tigrinya, ihre Muttersprache, zu üben. Einmal pro Monat wird am Samstag ein Mittagessen angeboten. Das Essen aus allen Ecken der Welt wird sehr geschätzt. Beim Essen wird diskutiert und viel gelacht. Ebenfalls am Samstag trifft sich eine Gruppe, um Spanisch zu sprechen, einige besuchen einen Nähkurs. Wir Schweizer und Schweizerinnen arbeiten freiwillig, ohne Entgelt.

Wer ist im Treffpunkt 26 willkommen?

Jede und jeder ist willkommen, egal ob aus der Schweiz oder aus anderen Ländern. Für mich gibt es keine Unterschiede. Je länger ich mit diesen Menschen zusammen bin, umso mehr fallen mir Parallelen zwischen ihnen und mir auf. Oft bemerke ich nicht einmal mehr die Hautfarbe. Grundsätzlich geht es immer um die deutsche Sprache, nur ihretwegen kommen die Leute zu uns. Oft wollen die Migrantinnen und Migranten nicht nur reden, sondern auch unsere Grammatik verstehen. Die Deutschkenntnisse helfen, sich zu integrieren und eine Arbeitsstelle zu finden.

Was genau ist Ihre Aufgabe im Treffpunkt 26?

Das definiere ich jede Woche neu. Ich versuche immer herauszufinden, was die Leute machen möchten: einfache Sachen, nur Wörter, Hausaufgabenhilfe oder Themen aus dem Alltag besprechen wie Geld, Einkaufen, Lebensmittel, Krankheiten.

Stimmt es, dass neuerdings auch Frauen aus der Ukraine bei Ihnen Deutsch lernen?

Ja, das ist so. Dadurch ist die Mischung noch vielseitiger, noch bunter, vielleicht auch etwas lockerer geworden und alle unterhalten sich auf Deutsch miteinander.

Wie vermitteln Sie diesen Frauen, die noch kein Wort Deutsch sprechen können, Deutschkenntnisse?

Genau wie allen anderen Anfängern und Anfängerinnen auch. Ich

gehe nicht immer gleich vor. Manchmal beginne ich mit einem einfachen Spiel, wir stellen uns einander vor. Wir versuchen, uns mit Händen und Füßen zu verständigen, dann braucht es noch ein paar Verben, und schon geht vieles einfacher. Bei den Ukrainerinnen waren wir erleichtert, dass sie unser Alphabet kennen, weil sie in der Schule Englisch lernen. Ihre Sprache schreiben sie bekanntlich mit kyrillischen Schriftzeichen.

Habe ich das richtig mitbekommen, dass plötzlich neun Frauen aus der Ukraine im Treffpunkt 26 auftauchten und Deutsch lernen wollten?

Ja, so war es. Es hat uns geholfen, dass wir sehr flexibel sind und uns absprechen, wer von uns welche Gruppe übernimmt. Hilfreich war sicher auch, dass die Ukrainerinnen aufmerksam und wissbegierig sind, gut organisiert und vorbereitet. Oft vergessen wir in diesen

zweimal zwei Stunden pro Woche die Welt um uns herum. Glücklicherweise gibt es auch immer wieder Momente, in denen wir lachen können, zum Beispiel beim Memory-Spiel, wenn wir deutsche Wörter spielerisch vertiefen. Schon nach der ersten Doppelstunde konnten sich die Frauen vorstellen, also etwa so: «Guten Tag, ich heisse Maria, ich komme aus der Ukraine und wohne in Altdorf.» Heute lernen die Frauen aus der Ukraine schon zusammen mit anderen Migrantinnen und Migranten, also so eine Art Völkerverständigung.

Wieso engagieren Sie sich freiwillig, ohne Entgelt, viele Stunden pro Woche?

Ich bekomme viel mehr zurück, als ich gebe. Das ist für mich unbezahlbar. Ich bin sehr beschäftigt mit Familie, Freunden, Haushalt und Beruf und hätte mir nie gedacht, dass ich für Freiwilligenarbeit Zeit finde und jetzt bin ich schon jahrelang hier. Alle Menschen, die zu uns in den Treffpunkt kommen, wollen sich integrieren, sie wollen die deutsche Sprache erlernen, sie wollen sich auf Deutsch unterhalten können. Es gibt für mich keinen Grund, ihnen dabei nicht zu helfen. Ich freue mich so sehr, wenn ich sehe, wie diese Menschen Fortschritte machen.

Haben Sie einen speziellen Wunsch für den Treffpunkt 26?

Ich wünsche mir für die Migrantinnen und Migranten, dass mehr Freiwillige bei uns mitmachen. Wir brauchen dringend mehr Helferinnen und Helfer.

Weitere Infos unter www.treffpunkt26jmdo.com.



Eine gesellige Runde im Treffpunkt 26. Im Haus an der Hagenstrasse in Altdorf treffen sich Menschen aus unterschiedlichen Nationen.

FOTO: ZVG

Samariterverband Uri | Grossartige Freiwilligenarbeit, die mit viel Herzblut geleistet wird

Für 25 Jahre Samaritertätigkeit an DV geehrt

Die 95. Delegiertenversammlung des Samariterverbandes Uri stand am Freitag, 8. April, auf dem Programm. Der Kantonalpräsident Roland Gamma begrüsst die Geehrten und deren Vereinspräsidenten im Restaurant Zum schwarzen Uristier in Altdorf zur Ehrung. Er freute sich sehr, dass die Ehrung wieder durchgeführt werden konnte, ohne Masken und Zertifikat. Die Geehrten, welche auf 25 Jahre Samaritertätigkeit zurückschauen können, haben ihre Aufgaben immer pflichtbewusst erfüllt und wenn nötig Erste Hilfe geleistet. Er hoffe, dass auch das Gesellschaftliche während dieser Zeit nicht zu kurz gekommen sei und sie manch gemütliche Stunde mit anderen Gleichgesinnten verbringen konnten, so der Präsident. Er sei sich sicher, dass der eine oder andere eine lustige Episode aus vergangenen Zeiten erzählen könne. Auch Theresia Imgrüth vom Zentralvorstand des SSB bedankte sich bei den Geehrten für ihren unermüdlichen Einsatz, den sie in ihren Vereinen und für die Bevölkerung leisten.

Die Ehrung wurde von «Pan-Uri» musikalisch umrahmt. Im «schwarzen Uristier» durfte Roland Gamma eine grosse Anzahl Delegierte aus den Vereinen, Ehrenmitglieder, Gäste aus benachbarten Verbänden, der Gemeinde Altdorf und kantonalen Ämtern begrüssen. Anschliessend konnte das Nachtessen genossen werden. Nach



Unermüdlich im Einsatz: (von links) Irene Hauser, SV Flüelen, Toni Schuler, Agnes Kempf, SV Bürglen, Roli Gamma, Kantonalpräsident, Thomas Schuler, SV Bürglen, und Karin Bechtold, SV Flüelen.

FOTO: ZVG

der feinen abendlichen Stärkung wurde der Ablauf der Delegiertenversammlung wieder gestartet und speditiv durchgeführt. Auch Bernhard Schuler, Gemeinderat von Altdorf, begrüsst alle Teilnehmenden und hiess sie herzlich willkommen. Er dankte für die Einladung, welcher er mit Freude Folge geleistet hatte. Bernhard

Schuler bedankte sich im Namen der Gemeinde Altdorf für die grossartige, freiwillige Arbeit, welche die Samariter mit viel Herzblut leisten und auch leben.

Wiedergewählt wurden die Vorstandsmitglieder Roland Gamma aus Schattdorf als Präsident, Cornelia Schuster, Göschenen, Manuela Gisler, Unterschächen, und Barbara Buttlinger, Altdorf.

Zeit für ein Dankeschön

Theresia Imgrüth, Vertreterin des Schweizerischen Samariterbundes (SSB), bedankte sich für den unermüdlichen Einsatz während der Corona-Zeit. Es sei eine schwierige Zeit für die Vereine gewesen, leider gebe es auch Vereine, die sich aufgelöst hätten. Ja, die Gesellschaft verändere sich. Sie berichtete, dass der SSB finanziell auf Kurs ist und bereits das vierte Jahr mit Gewinn abschliessen konnte. Der SSB wird auch vom Roten Kreuz unterstützt.

Regierungsrat Christian Arnold bedankte sich ebenfalls für die Einladung, lobte den Jahresbericht

und die Arbeitsgruppe «Zukunft Samariter Uri». Es sei wichtig, sich Gedanken über die Zukunft zu machen. Die Themen Veränderung und Umbruch betreffen die ganze Welt. Weiter lobte er die Freiwilligenarbeit und erwähnte, wie wichtig sie ist. Dany Häfliger, Leiter vom Rettungsdienst, berichtete über die Firstresponder. Seit dem 1. Januar 2021 kann die obligatorische Veranstaltung online besucht werden. Er führte aus, dass es in der Zentralschweiz 1712 einsatzfähige Firstresponder gibt. Allein im Kanton Uri sind es 165. Die Urner sind mit 4 Minuten und 15 Sekunden am schnellsten am Einsatzort im Vergleich mit der Zentralschweiz. Zum Schluss dankte der Präsident den Partnerorganisationen, Behörden und allen, die die Samariter in irgendeiner Weise unterstützen. Ebenso den Vereinsvorständen und dem technischen Kader für ihr «Durchhalten», ihre grossartige Arbeit und Unterstützung. Zu guter Letzt dankte er allen Samariterinnen und Samaritern, die täglich da sind, wann und wo immer man sie braucht. (e)